

INTERVIEW:
EDELTRAUD RATTENHUBER

SZ: Vier-Eltern-Familien, Leihmutter-schaft, Social Freezing, Designer-Babys – der technische Fortschritt macht vieles möglich. Ist das die Zukunft der Familie?
Anne Sanders: Stimmt, die Fortpflanzungsmedizin entwickelt sich rasant. Für die meisten Menschen bedeutet das einfach bessere Möglichkeiten, den Kinderwunsch zu erfüllen. Viele Paare brauchen dort Hilfe. Aber es gibt auch Verfahren, die man vor einigen Jahren noch für „familienrechtliche Science fiction“ gehalten hätte. Es ist schon möglich, eine Eizelle aus den Eizellen zweier Frauen zu „bauen“. Das tut man dann, wenn eine Frau schwer geschädigte Mitochondrien hat. Noch im Versuchsstadium an Tieren ist die sogenannte In-vitro-Gametogenese, bei der aus Hautzellen Stammzellen und dann Gameten,



Anne Sanders ist Juraprofessorin an der Universität Bielefeld und forscht zu Fragen des Gesellschafts-, Familien- und Erbrechts. FOTO: STEFAN SÄTTELE

das heißt Ei- und Samenzellen, hergestellt werden. Für gleichgeschlechtliche Paare würde das ermöglichen, genetisch von beiden abstammende Kinder zu bekommen. Theoretisch ermöglicht dieses Verfahren auch, dass sich ein Mensch mit sich selbst, oder mit mehreren anderen fortpflanzen kann.

Wie soll das, auch rechtlich, gemeistert werden?

Das ist die größte Herausforderung, die wir heute haben. Früher war die Verwirklichung aller Wünsche gar nicht möglich. Technisch nicht und im sozialen Gefüge nicht. Heute wird immer mehr möglich und dadurch auch die Herausforderung größer, zu entscheiden, was gut ist für uns,

Familie divers

Veränderte Geschlechterrollen und Fortschritte in der Fortpflanzungsmedizin führen zu neuen Formen der Elternschaft. Das wirft schwierige Fragen auf



NOMOS
GLASHÜTTE



Tangente Update. Made in Germany. NOMOS-Bestseller Tangente wird zu Tangente neomatik 41 Update – mit Ringdatum und einer völlig neuen Kalibertechnologie. Dafür wurde die Automatikuhr bereits vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Grand Prix d'Horlogerie de Genève. Im besten Fachhandel erhältlich, etwa hier: Aachen: Lauscher, Lücken; Augsburg: Hörl, Karin Bauer; Berlin: Christ im KaDeWe, Lorenz; Bielefeld: Böckelmann; Bonn: Hill; Bremen: Meyer; Darmstadt: Techel; Dresden: Leicht; Düsseldorf: Blome; Erfurt: Jasper; Essen: Mauer; Frankfurt am Main: Pletzsch; Glashütte: NOMOS Kaufhaus; Hamburg: Becker, Mahlberg; Hannover: Kröner; Köln: Gadebusch; Lübeck: Mahlberg; München: Bernhard Kiefer, Fridrich; Münster: Oeding-Erdel; Stuttgart: Kutter; Ulm: Scheuble. Und überall bei Wempe, Bucherer und Rüschenbeck sowie hier: nomos-glashuette.com

insbesondere für die Kinder. Wir müssen selbst die Disziplin entwickeln, uns zu fragen: Welches Modell wollen wir leben?

Was sind denn derzeit die strittigsten Fragen im Familienrecht?

Erstens das Abstammungs- und Sorgerecht: Wie regle ich die Kind-Eltern-Beziehung einschließlich der Frage, wer die Eltern eines Kindes sind. Zweitens: Wie regle ich Verantwortung füreinander nach dem Ende einer Beziehung? Dabei geht es vor allem um das Scheidungsfolgenrecht, seit Jahrzehnten der Mittelpunkt der familienrechtlichen Praxis, aber es geht auch um nichteheliche Lebensgemeinschaften. **Wird in Deutschland Ihrer Meinung nach adäquat darüber gestritten?**

Wichtig ist zunächst, dass man sich genau informiert, worum es geht, und dann diskutiert, was wir wollen und was nicht. Nicht alles, was technisch möglich ist, sollte man auch tun. Andererseits: Unsere Gesellschaft ist heute so international, dass wir auch mit Modellen zu tun haben, die hier eigentlich verboten sind. Leihmutter-schaft ist in Deutschland zum Beispiel verboten, aber deutsche Paare engagieren Leihmütter im Ausland und kommen dann mit den Kindern nach Deutschland.

Wie kommen denn Kinder mit solch komplexen Familienverhältnissen zurecht?

Zum Beispiel mit der Leihmutter-schaft.

Es gibt Untersuchungen zu Familien mit Leihmüttern im Vereinigten Königreich, wo das legal ist. Demnach entwickeln sie sich mindestens genauso gut und in vielen Fällen sogar besser als die Vergleichsgruppe der Kinder in „normalen“ Wunschfamilien. Auch die Pubertät, in der es die ersten leichten Identitätskrisen gibt, haben sie letztlich gut gemeistert. Bei Kindern von gleichgeschlechtlichen Eltern zeigen Studien ebenfalls eine gute Entwicklung.

Dass es gut funktioniert, liegt ja auch daran, wie offen man damit umgeht und dass auch die Gesellschaft es akzeptiert. Ist unsere Gesellschaft schon bereit dafür?

Daran müssen wir noch arbeiten. Kindern aus ungewöhnlichen Familienverhältnissen wird viel zu oft Unverständnis entgegengebracht. Ich hoffe sehr, dass wir in den nächsten Jahrzehnten damit besser umgehen lernen, vor allem weil die Diversität unserer Gesellschaft und unserer Familien in der Zukunft immer größer werden wird. Wir werden ganz traditionelle Familien haben, gerade auch Familien, die als Flüchtlinge zu uns kommen. Und wir werden ganz ungewöhnliche moderne Familien haben.

Eine wichtige Entwicklung ist, dass sich auch die Väter immer stärker in die Familien einbringen. Sie wollen nicht nur ihre Pflichten wahrnehmen, sondern auch ihre Rechte, und dringen auf das sogenannte Wechselmodell. Wie verändert das die Familien in Deutschland?

Einerseits ist das natürlich toll. Meine Mutter, alleinerziehende Regisseurin, hätte sich damals sicher so ein Modell gewünscht. Dann hätte sie vielleicht ihren Beruf etwas leichter ausüben können. Sie müssen sich das mal vorstellen: Drehs, Pressearbeit, Jurys auf der ganzen Welt... **...und keine Kinderbetreuung?**

Vater, Mutter, Kinder:
Die traditionelle
Kleinfamilie ist nur
eine von vielen möglichen
Konstellationen.

FOTO: MAURITIUS

Ja, die war teuer und oft gar nicht zu kriegen. Ich glaube, wenn das Paar in der Lage ist, respektvoll miteinander umzugehen, dann kann so ein Wechselmodell für alle Beteiligten gut sein. Das hängt von der konkreten Familie ab. Wenn Väter dazu bereit sind zu sagen: Kinder haben bedeutet nicht nur, zum Geburtstag etwas zu schenken, sondern auch da sein, Windeln wechseln, herumtragen und trösten – dann brauchen wir eigentlich davon mehr. Auch damit wir endlich zu einer familienfreundlichen Arbeitswelt kommen. Denn solange sich der Arbeitgeber darauf verlassen kann, dass der Mann, den er anstellt, ihm nie wegen der Familie ausfällt, dann wird er lieber wieder den Mann einstellen als die Frau, und ihn auch befördern.

Gesamtgesellschaftlich ist das Wechselmodell also gut. Aber wie sehen das die Kinder?

Auch das hängt sehr vom konkreten Fall ab. Allgemein muss man aufpassen, dass man mit seinen eigenen Wünschen als Erwachsener nicht das Kind überfordert. Das viele Hin- und Herziehen kann für Kinder auch sehr anstrengend sein.

Heutzutage ist das Leben junger Leute bestimmt von sozialen Medien. Die Familie rückt da in den Hintergrund. Glauben Sie, dass die Familie in 20, 30 Jahren auch noch das sein wird, was sie heute ist?

Egal wie sich unsere Welt verändert: Jeder Mensch braucht letztlich ein Zuhause mit Menschen, denen man vertraut und mit denen man verbunden ist. Gerade in einer digitalisierten Welt, wo wir alle mit allen virtuell verbunden sind, brauchen wir noch mehr die Menschen, die uns real nah sind – auch damit wir geistig gesund bleiben. Die zunehmenden psychischen Erkrankungen gerade junger Menschen werden von Wissenschaftlern in Verbindung mit der Zunahme der Nutzung sozialer Medien gebracht. Menschen sind soziale Wesen, und wir brauchen den realen Kontakt zu anderen wie die Luft zum Atmen.

Auch um die Alten müssen wir uns kümmern. Was wird aus denen, wenn immer weniger Zeit bleibt für Familienarbeit?

Alte Menschen werden immer fitter bleiben können. Das fällt einem ja schon auf, wenn man alte Familienbilder anschaut und sieht, wie alt Menschen früher schon mit 50 oder 60 aussahen. Die Möglichkeiten, gesund zu altern, werden in Zukunft noch zunehmen, wobei allerdings Einkommensunterschiede eine große Rolle spielen. Die Gefahr ist, dass alte Menschen immer einsamer werden, weil Familien immer häufiger an verschiedenen Orten leben. Aber das muss ja nicht so sein. Fittere ältere Menschen können sich engagieren, gerade für junge Familien. Menschen brauchen andere Menschen, auch wenn sie alt sind. Familie sind heute nicht mehr nur Blutsverwandte, sondern Wahlverwandte. Warum nicht auch Wahlgroßeltern? Und wenn die dann pflegebedürftig werden, dann müssen wir uns kümmern, auch Wahlkinder und Wahlkel. Und dafür muss Zeit sein. Wir brauchen insgesamt eine familienfreundlichere Welt. Für uns alle.

„Familie sind heute
nicht mehr nur
Blutsverwandte, sondern
Wahlverwandte.“